

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 30

Artikel: Truppenführung und Feldverschanzungen (Fortsetzung)

Autor: Meyer, Julius

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 30

Basel, 27. Juli

1912

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Bonno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle. Redaktion: Oberst **H. Wille**, Meilen.

Inhalt: Neuerungen. — Truppenführung und Feldverschanzung. (Fortsetzung.) — Die diesjährigen Truppenübungen in Frankreich. — Der italienisch-türkische Krieg. — Ausland: Frankreich: Heeresreform. Küraßüberzüge. — Oesterreich-Ungarn: Eine militärische Probekinoaufführung in der Urania. — Italien: Mehrforderungen des Marineministers. — Schweden: Taktikkurse.

Neuerungen. (Eingesandt.)

Der Artikel Neuerungen in Nr. 29 der Allg. Schweiz. Militärzeitung ist mir und wohl auch den meisten Offizieren aus der Seele geschrieben. Aber gerade deswegen müssen wir Einspruch gegen die Behauptung erheben, die in den Offizierskreisen sehr stark verbreitete Ansicht, es werde viel mehr geändert, als notwendig ist, sei irrig.

Diese Ansicht ist vollauf berechtigt. Es handelt sich bei ihr nur um das „Notwendig“ und nicht darum, ob sich die Aenderung dadurch rechtfertigen läßt, daß die neue Bezeichnung besser ist, als die bisherige. Auch wenn dies immer zutreffend ist, so macht uns doch das häufige Aendern von Benennungen, aber auch von Verordnungen, die wichtig sind und jeder von uns vollkommen kennen sollte, maßleidend. Wir fragen uns allemal, ob die Aenderung wirklich notwendig ist, und in vielen Fällen ist es uns unmöglich, die Notwendigkeit zu erkennen.

Die Herren, die die „Verbesserungen“ ausdenken und dekretieren machen, rechnen eben nicht damit, daß wir *Milizoffiziere* sind. Als solche beschäftigen wir uns den größten Teil des Jahres vorwiegend mit ganz andern Dingen als nur mit unsern militärischen Obliegenheiten und wenn wir alle auch das Pflichtgefühl und den Ehrgeiz haben, uns im Civilleben derart mit militärischen Dingen zu beschäftigen, daß wir, in den Dienst berufen, mit Ehren unsere Stelle ausfüllen, so ist doch die Zeit, die wir dem opfern können, und sind die Mittel, die uns dafür zu Gebote stehen, beschränkt. Maßleidend werden wir, wenn wir von dieser kostbaren Zeit opfern müssen, um in Neuauflagen von Vorschriften oder Anleitungen zum Handeln und Befehlen sorgfältig nachzusehen, ob wieder etwas geändert ist und etwas fortan anders genannt werden soll, als wie man sich erst seit Kurzem eingeprägt hatte.

Es kann leicht passieren, daß man beim Studium der neuen Anleitung und Vorschrift solche Aenderungen, die die Sache lassen, wie sie war, ihr aber eine andere Benennung geben, übersieht, und ich behaupte, daß das nicht die schlechtesten

Offiziere sind, denen das passiert. Es handelt sich hier nicht um große einschneidende Aenderungen von Grundsätzen und Begriffen. Diese Aenderungen sich zu eigen zu machen, wird jeder von uns als seine einfache Pflicht empfinden, auch wenn ihm das recht viel Mühe macht und er selbst gar nicht mit der Aenderung einverstanden ist. Es handelt sich hier nur um die kleinen Verbesserungen, durch die die Sache selbst im Entscheidenden nicht verändert wird, hauptsächlich um die Aenderungen der Benennungen. Was bedeutet die Aenderung der Benennung, es ist vollständig gleichgültig, ob die Benennung eines Begriffes oder eines Zustandes die logisch richtigste ist, dasjenige, worauf es ankommt, ist ganz allein, daß jedermann weiß, was unter der Benennung gemeint ist.

Wenn ich jetzt zu den Herbstmanövern in den Dienst muß, werde ich bei der mir obliegenden Ausarbeitung von Befehlen immer in der Stabsanleitung oder in der neuen Truppenordnung nachschlagen müssen. Nicht etwa, weil ich so wenig meiner Aufgabe gewachsen bin, daß ich einen korrekten Befehl nicht anfertigen könnte, ohne in der Anleitung nachzuschlagen, oder weil ich mich nicht mit der neuen Truppenordnung vertraut gemacht habe, sondern weil die neue Truppenordnung vielen Truppenarten und Truppeneinheiten andere Benennungen gegeben hat, als früher gebräuchlich war.

Man muß uns Milizoffizieren, die nicht immer im Dienst sind, die Sache erleichtern, alle Aenderungen erschweren sie uns aber. Das darf nicht hindern, notwendige Aenderungen zu machen, sollte aber eine Mahnung sein, sich vor kleinen und bedeutungslosen Neuerungen zu hüten.

Truppenführung und Feldverschanzung.

Von Oberstleutnant Julius Meyer.

(Fortsetzung.)

Als Buller sich am 14. Dezember vor Colenso zum Angriff der Stellung Louis Botha's entschloß, war jedoch seine Aufstellung derart vor dem Zentrum der Buren konzentriert, daß der Frontalangriff sich von selbst aufdrängte.

Rechts der Eisenbahn kamen seine Vortruppen am Hlangwane Berg zum Stehen, in der Mitte gelang es, das geräumte Städtchen Colenso zu besetzen, links der Bahnlinie verwehrten ihnen die Uferposten der Buren am Tugela den Uebergang.

Weitere Entfaltung wurde durch 2 Flankenkorps Botha's erschwert, welche außerhalb der Flügel, westlich in Springfield, östlich bei Weenen, in der Stärke von je 800 Mann, Stellung bezogen hatten, um Umgebungsbewegungen aufzuhalten.

Früh 4 Uhr morgens des 15. Dezember erfolgt die Entwicklung einer Brigade zu beiden Seiten der Eisenbahn und führt bis auf die Höhe der Vorposten bei Colenso. Unerwartete Stille in der gegnerischen Stellung verleitet zu unzeitigem Vorprellen der englischen Feldbatterien in die vordern Linien der Infanterie. Es mochte 5 Uhr morgens sein, als ein plötzlicher Feuerüberfall der Buren sie eines bessern belehrt. Ein Versuch, die Geschütze zurückzunehmen, bringt ihrer Bedienung schwere Verluste. Nun geht das 2. Treffen des Zentrums vor, ihm folgt auf dem linken Flügel eine andere Brigade auf Bridle-Drift, auf dem rechten ein berittenes Detachement gegen den Hlangwane Berg. Beide kommen im Feuer des Gegners zum Stehen. Da der Angriff nach Bullers Ansicht nicht durchzudringen vermag, gibt er um 11 Uhr Befehl zum Rückzug. Zwei hinter der Mitte aufmarschierte Reserve-Brigaden sollen die vordern Linien aufnehmen. Die Geschütze bei Colenso werden nach vergeblichem Bemühen, neue Bespannungen zu formieren, ihrem Schicksal überlassen. Mit Mühe gelingt es, die Marine-Geschütze zu retten, deren Kaffertreiber mit den Zugtieren ausgerissen sind.

Verspätet unternehmen die Buren um 4 Uhr nachmittags einen matten Gegenstoß. Immerhin erlangen sie als Beute 10 zurückgelassene Geschütze mit ihrem teilweise zusammengeschossenen Park.

Die Verluste waren gering. Bei den Engländern betragen sie 62 Offiziere, 892 Mann, also zirka 6,4 %, seitens der Buren wurden 6 Tote, 21 Verwundete gemeldet, oder 0,54 %.

Für unsere Betrachtungen würde es zu weit gehen, die Einzelheiten der nun folgenden Kämpfe, des zweiten Einsatzversuchs an der Taba Myama und Spionkop, des dritten am Vaalkrantz, des vierten endlich siegreichen wieder vor Colenso aufzuführen, und scheint unso weniger notwendig, als ähnliche oder verwandte Vorgänge, wie beim ersten Gefecht, gleichen Erscheinungen des Schlachtfeldes rufen.

Nur eines ändert sich und nach: die Engländer erhalten fortwährend neue Verstärkungen aus dem Mutterland, ihr Auftreten wird kräftiger, hartnäckiger als zu Beginn des Krieges. Die Buren werden dagegen eher schwächer. Verschiedene Korps ziehen nach Westen ab, um der Armee Roberts entgegenzutreten.

Die Gefechtsführung aber bleibt sich gleich. Sobald der englische Aufmarsch erfolgt, dehnen die Buren ihre Streitkräfte, der gegnerischen Entfaltung entsprechend, aus. Nirgends vermögen die Engländer wirklich zu umfassen, der geplante Flankenangriff stößt überall auf die neue Front des Feindes. Im entscheidenden Moment wird dann jedesmal der Kampf abgebrochen, er soll später an anderer Stelle unter bessern Aussichten neu versucht werden.

Am 14. Februar wird der vierte Einsatzversuch eingeleitet. Unentschiedene Kämpfe folgen sich in der Zeit von zwei Wochen am Süd- und Nordufer des Tugela mit wechselndem Glück. Mehrmals will Buller den Rückzug antreten, entschließt sich dann doch zu weiterem Ausharren. Zuletzt gelingt es, den Monte Christo und Hlangwane zu nehmen.

Die Führung der Buren hatte versäumt, den Schützengräben auf dem Hlangwane und Monte Christo durch geschlossene Werke auf dem östlichen Flügel erhöhte Widerstandskraft zu geben.

Ob das freilich auf die Dauer überhaupt möglich war, ist eine andere Frage. Es fehlte den lockern Volksaufgeboten der innere Zusammenhalt, ohne den eine Truppe ernste Katastrophen nicht überwinden kann.

Mit der Räumung des südlichen Tugela-Ufers östlich Colenso bemächtigt sich der Buren große Niedergeschlagenheit. Dennoch halten sie vorerst Stand. Wie dann aber der westliche Flügel nach wiederholt abgewiesenen Vorstößen allmählich zurückgehen muß und am 27. Februar die Mitte der Stellung bei Langverwacht Spruit durchstoßen wird, ist ihre Gefechtskraft vollständig gebrochen.

In voller Auflösung weichen die bisher standfesten Kämpfer ihren rückwärtigen Verbindungen zu. Die Hoffnung, vom Belagerungskorps vor Ladysmith aufgenommen zu werden, schlägt gänzlich fehl. Dieses wird auf die Nachricht der erlittenen Niederlage selbst von der Panik ergriffen und flieht mit Zurücklassung seiner schweren Geschütze, ohne dazu vom Feinde gedrängt zu sein.

Die Besatzung von Ladysmith ist frei. Nach viermaligem Anlauf hält Buller am 1. März Einzug in der lang umstrittenen Stadt.

So glänzend das erste Auftreten der Buren gegen die zögernde Führung des Gegners sich machte, so unvermutet erfolgte nachher der Zusammenbruch — weil die vornehmlich defensive Kampfweise doch schließlich kein bestimmtes Resultat zu erreichen vermochte.

Zu sehr hatte der einzelne Mann im Vertrauen auf seine Schießfertigkeit den Waffenerfolg in der Wirkung des Feuers aus gedeckter Stellung gesucht. Manche Gelegenheit, erlangte Vorteile offensiv auszunützen, wurde darüber versäumt. Als dann die einseitige Fechtweise einmal ganz versagte, regte sich plötzlich das Gefühl des Mißtrauens gegen die Führerschaft. Solange in den untern Abteilungen alles gut gieng, konnte diese ihren Einfluß einigermaßen geltend machen, wie aber größere Verbände gemischter Freikorps einheitlich ins Gefecht geführt werden sollten, fehlte die nötige Autorität. Es rächte sich jetzt bitter, daß die streng demokratische Auffassung dieses Volkes eine gründliche militärische Friedenserziehung nicht hatte aufkommen lassen.

In englischen Armeekreisen glaubte man damals, große Schuld an dem Mißlingen der ersten Angriffe den deutschen Gefechtsvorschriften unterzuschreiben zu dürfen, welche man glaubte getreulich kopiert zu haben. Daß man aus diesen nur äußere Formen in sich aufgenommen, blieb vergessen.

Wie wenig dessen große Züge über die Ausbildung zur Selbständigkeit aller Grade beherzigt worden, zeigt am besten das Einmischen des General Buller in die untere Führung.

Vor Colenso bemüht er sich persönlich um das Zurückschaffen der vordern Batterien — beim Tugela-Uebergang gibt er an der Taba Myama eine Instruktion über diagonales Verschieben im Vorgehen befindlicher Truppenteile — mitten in der Einleitung des Gefechtes am Vaal-Krantz wartet er zwei Tage auf das Eintreffen der in Ausschiffung begriffenen sechs indischen Geschütze, als ob diese allein die Schlacht gewinnen könnten — White gibt er den Rat, keinen Ausfall zu unternehmen, bis durch ihn der Angriff auf die Einschließungstruppen erfolge.

Ganz wie Bazaine 1870 in den Schlachten bei Metz, der sich öfter mit der Aufstellung einzelner Batterien abgab.

Offenbar konnte ein kräftig geführter Frontalangriff den Engländern schon am 15. Dezember 1899 vor Colenso den Schlachterfolg bringen.

Indem eine Brigade in breiter Front rechts und links der Eisenbahn gegen die Brücken vorging, fesselte sie den Gegner des Abschnitts Fort Wylie an sich.

Eine andere westlich von ihr in der Richtung auf Bridle-Drift-Kraal entwickelte Brigade erreichte denselben Zweck am Tugela gegen den rechten Flügel der Buren.

Die weittragenden Marinegeschütze hatten diese Teilgefechte von Shooters Hill aus zu unterstützen.

Das berittene Detachement mußte über Monte Christo den linken Flügel Bothas festhalten, um größere Ausbreitung desselben zu verhindern.

Beide Reserve-Brigaden mit den Feldbatterien den Angriff auf den Hlangwane Berg unternehmen. Statt einer schwachen berittenen Brigade, kamen dann drei solche an dieser entscheidenden Stelle ins Feuer.

Von hier war es möglich, in Verbindung mit dem frontalen Angriff auf den Hlangwane Berg, von dessen südlichen Terrassen die Buren der Mitte bei Fort Wylie in Flanke und Rücken zu beschießen, was die an der Eisenbahn über Colenso vorgehenden Truppen wesentlich entlastete.

War mit der Besatzung von Ladysmith gleichzeitig ein Ausfall auf den Südschnitt des Belagerungskorps der Buren vereinbart, hinderte sie dieser, Verstärkungen nach dem Tugela abzugeben und steigerte die Chancen des englischen Angriffs.

Ueberschätzung des Feuers der schweren Artillerie auf die unscheinbaren Verteidigungslinien, enges Zusammenhalten der in der Front ausgegebenen Truppen, besorgtes Zurückhalten der Reserven — ließen es nicht dazu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Die diesjährigen Truppenübungen in Frankreich.

Unter den Bestimmungen über die in diesem Jahre abzuhaltenden Manöver der großen Verbände nehmen die über die *Armeemanöver* den weitesten Raum ein. Es scheint darnach, als ob die Heeresverwaltung für die im vorigen Jahre ausgefallenen Armeemanöver reichlichen Ersatz schaffen und keine Kosten sparen will, um diesmal die großen Übungen so lehrreich wie möglich zu gestalten.

Als Manövergelände ist der Raum von Saumur, Bressuire, Chauvigny und Tours ausersehen. Das

Hauptquartier kommt nach Châtellerault. Die Manöver dauern vom 11. bis 18. September. Am 9. werden die Truppen durch Märsche zusammengezogen, der 10., 14. und 18. sind Ruhetage, an allen übrigen Tagen bleibt die Manöverhandlung ununterbrochen. Leiter der Manöver ist General Joffre, Chef des Generalstabes der Armee und designierter Führer der Hauptarmee im Kriegsfall. Er will an den beiden letzten Manövertagen die beiden ihm unterstellten Armeen zu einer Armeeabteilung zusammenziehen und gegen einen markierten Feind führen, der von der 9. Infanteriedivision dargestellt werden soll. Wenn es sich dabei nicht um ein Paradeschauspiel zu Ehren des Staatsoberhauptes handelt, das bisher noch nie bei den Armeemanövern gefehlt hat, so hat sich General Joffre jedenfalls eine schwierige, aber auch sehr lehrreiche Aufgabe gestellt.

Von den beiden Armeen führt die *Westarmee* General Galliéni, Mitglied des obersten Kriegsrates. Ihm unterstehen: ein kleiner Armeestab, das 10. und 11. Armeekorps, die 1. Kavalleriedivision, 1 Abteilung schwerer Artillerie des Feldheeres. Die *Ostarmee* befehligt General Marion, ebenfalls Mitglied des obersten Kriegsrates. Dazu gehören: ein kleiner Armeestab, das 9. Armeekorps, ein kombiniertes Korps unter dem Befehl des Kommandierenden des Kolonialkorps mit dem Generalkommando dieses Korps, bestehend aus der 9. Infanteriedivision vom 5. Korps und der 3. Kolonialdivision, die 7. Kavalleriedivision. Zur Verfügung der Manöverleitung bleiben: Eine Reservedivision, 2 Batterien Festungsartillerie, 1 Geniekompagnie, 1 Korps-Geniepark, 1 Sektion vom Geniearmepark, Telegraphen-, Radiotelegraphen- und Luftschiffersektionen.

Die Infanterieregimenter der Linientruppen sollen so stark wie möglich ausrücken und dazu möglichst viel Reservisten vom 1. Aufgebot einziehen. Die Kolonialdivision bildet 2 Marschbrigaden zu je 2 Regimentern, die 1. Brigade zu 5, die 2. zu 4 Bataillonen; jedes Bataillon in der Mindeststärke von 600 Mann. Die Reservedivision gliedert sich in 2 Brigaden zu je 3 Regimentern zu 3 Bataillonen; die erste Brigade besteht aus den Reserveregimentern Nr. 301, 303, 307, die zweite aus den Regimentern Nr. 324, 315, 206. Die aktiven und die Reserveregimenter führen je 2 Maschinengewehrsektionen mit sich, die Kolonialregimenter je deren eine.

Die 1. und 7. Kavalleriedivision werden auf die Stärke von 3 Brigaden zu je 2 Regimentern gebracht und zwar tritt zur 1. Division die 10. Kavalleriebrigade, zur 7. die 9. Kavalleriebrigade. Den Divisionen stehen vor Beginn der Armeemanöver der 7. und 8. September zum Exerzieren zur Verfügung. Als Divisionskavallerie behalten das 9., 10. und 11. Korps nur ihr leichtes Kavallerieregiment, das kombinierte Korps erhält das 13. Kürassierregiment als Divisionskavallerie, die Reservedivision das 1. Chasseurs-Regiment; beide Regimenter gehören zur 4. Kavalleriebrigade. Die gesamte Kavallerie nimmt mit 4 Schwadronen an den Manövern teil, die Schwadron so stark wie möglich.